Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 31 (1937)

Heft: 5

Artikel: Was uns zwei Juden sagen. 1., Von Demokratie und Diktatur ; 2., Von der Umkehr der Wissenschaft

Autor: Luxemburg, Rosa / Bergmann, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einſt wird der Gott getragen durch die Felder
Befreiten Lands, umweht von grünen Zweigen,
Begrüßt von freier Stirnen frommem Neigen,
Durch goldnes Korn bis an den Rand der Wälder:
Und lächelnd wird der Gott im weißen Brote
Begrüßen freie Flur im Morgenrote.

Einſt wird der Gott getragen durch den Garten
Der Toten, die im Menſchheitskrieg gefallen,
Begrüßt vom freien Ineinanderwallen
Verwandter Zungen, friedlicher Standarten:
Und lächelnd wird der Gott im weißen Brote
Freundvölker grüßen, lebende und tote.

Einſt wird der Gott getragen durch die Räume
Befreiten Alls, von Stern zu Brüderſternen,
(Daß ſie die Botſchaft der Erlöſung lernen,)
Begrüßt vom Wehn ſeltſamer Traumlandsbäume:
Und lächelnd grüßt der Gott im weißen Brote
Erlöſte Welt, von *Seinem* Strahl durchlohte.

Austriacus.

Was uns zwei Juden ſagen.

1. *Von Demokratie und Diktatur.*[1])

Gewiß, jede demokratiſche Inſtitution hat ihre Schranken und Mängel, was ſie wohl mit ſämtlichen menſchlichen Inſtitutionen teilt. Nur iſt das Heilmittel, das Trotzki und Lenin gefunden: *die Beſeitigung der Demokratie überhaupt, noch ſchlimmer als das Uebel, dem es ſteuern ſoll:* es verſchüttet nämlich den lebendigen Quell ſelbſt, aus dem heraus alle angeborenen Unzulänglichkeiten der ſozialen Inſtitutionen allein korrigiert werden können: das aktive, ungehemmte, energiſche politiſche Leben der breiteſten Volksmaſſen.

Nur Erfahrung iſt imſtande, zu korrigieren und neue Wege zu eröffnen. Nur ungehemmt ſchäumendes Leben verfällt auf tauſend neue Formen, Improviſationen, erhält ſchöpferiſche Kraft, korrigiert ſelbſt alle Fehlgriffe. Das öffentliche Leben der Staaten mit *beſchränkter* Freiheit iſt eben deshalb ſo dürftig, ſo armſelig, ſo ſchematiſch, ſo unfruchtbar, weil es ſich durch *Ausſchließung der Demokratie* die lebendigen Quellen allen geiſtigen Reichtums und Fortſchritts abſperrt.

Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder

---

[1]) Dieſe Worte ſind im Herbſt 1918, im Gefängnis, geſchrieben, ein halbes Jahr vor dem Tode dieſer großen Frau und Märtyrerin des Sozialismus. Sie ſind nach dem „Neuen Tagebuch“ zitiert.

einer Partei — mögen ſie noch ſo zahlreich ſein — iſt keine Freiheit. Freiheit iſt immer Freiheit des *anders* Denkenden. Nicht wegen des Fanatismus der „Gerechtigkeit", ſondern weil *all das Belehrende, Heilſame und Reinigende der politiſchen Freiheit* an dieſem Weſen hängt und ſeine Wirkung verſagt, wenn die „Freiheit" zum Privilegium wird.

Dekret, diktatoriſche Gewalt der Fabrikaufſeher, drakoniſche Strafen, Schreckensherrſchaft, das ſind alles Mittel, die die Wiedergeburt verhindern. Der einzige Weg zu dieſer Wiedergeburt iſt die Schule des öffentlichen Lebens ſelbſt, uneingeſchränkte, breiteſte Demokratie, öffentliche Meinung. Gerade die Schreckensherrſchaft demoraliſiert. Fällt das alles weg, was bleibt in Wirklichkeit? Lenin und Trotzki haben an Stelle der aus allgemeinen Volkswahlen hervorgegangenen Vertretungskörperſchaften die Sowjets als die einzige wahre Vertretung der arbeitenden Maſſen hingeſtellt. Aber mit dem Erdrücken des politiſchen Lebens im ganzen Lande muß auch das Leben in den Sowjets immer mehr erlahmen. *Ohne allgemeine Wahlen, ungehemmte Preß- und Verſammlungsfreiheit, freien Meinungskampf erſtirbt das Leben in jeder öffentlichen Inſtitution, wird zum Scheinleben, in der die Bureaukratie allein das tätige Element bleibt.* Dieſem Geſetz entzieht ſich niemand. Das öffentliche Leben ſchläft allmählich ein, einige Dutzend Parteiführer von unerſchöpflicher Energie und grenzenloſem Idealismus dirigieren und regieren, unter ihnen leitet in Wirklichkeit ein Dutzend hervorragender Köpfe, und eine Elite der Arbeiterſchaft wird von Zeit zu Zeit zu Verſammlungen aufgeboten, um den Reden der Führer Beifall zu klatſchen, vorgelegten Reſolutionen einſtimmig zuzuſtimmen, *im Grunde alſo eine Cliquenwirtſchaft* — eine Diktatur allerdings, aber nicht die Diktatur des Proletariats, ſondern *die Diktatur einer Handvoll Politiker* ... Ja noch weiter: *ſolche Zuſtände müſſen eine Verwilderung des öffentlichen Lebens zeitigen: Attentate, Geiſelerſchießungen uſw.* *Roſa Luxemburg.*

2. *Von der Umkehr der Wiſſenſchaft.*[1])

Die Univerſität iſt eine wiſſenſchaftliche Anſtalt, und ihr höchſtes Geſetz, der Wiſſenſchaft zu dienen. Allein damit iſt noch nichts Beſtimmtes geſagt. Denn die Wiſſenſchaft ſelbſt befindet ſich heute in einem Zuſtand ſchwerer Kriſe. Ich habe vor einigen Wochen einem Philoſophenkongreß beigewohnt, auf dem dieſe Kriſe zum offenen Ausbruch gelangte.

Es iſt eine Kriſe der Grundlagen der Wiſſenſchaft. Die Wiſſenſchaft hat im letzten halben Jahrhundert die Welt umgewandelt und glänzende Siege errungen. Aber ſie gleicht einem Heere, das ſich auf einem kühnen Eroberungszug zu weit von ſeiner ſtrategiſchen Baſis entfernt

[1]) Die angeführten Worte ſtammen aus einer Rektoratsrede, gehalten in der Univerſität von Jeruſalem.

hat und das jetzt mitten im ſiegreichen Fortſchreiten von der Niederlage bedroht iſt. Die Grundlagen der Wiſſenſchaft ſind fraglich geworden, und es kann nicht fehlen, daß die Krankheit, die das Herz des wiſſenſchaftlichen Organismus ergriffen hat, ſich bald auch in den Gliedern offenbart, wenn keine Heilung gefunden wird. Die Philoſophen verzweifeln daran, eine feſte Axiomatik zu finden, die nicht in Frage geſtellt werden könnte. Die Mathematik hat damit angefangen, in den Axiomen bloße Feſtſetzungen zu ſehen, und die Philoſophen ſind gefolgt. Heute ſehen bedeutende Philoſophen in der erſten Voraussetzung der Wiſſenſchaft nur eine Sprache, die im Grunde willkürlich iſt und durch eine andere Sprache erſetzt werden könnte. Unſere Wiſſenſchaft hat danach nur den einen Vorzug, daß ſie die Wiſſenſchaft unſeres Kulturkreiſes iſt. Als ich einen bekannten Philoſophen auf dem Kongreß fragte, ob er bereit ſei, zuzugeben, daß danach die Wiſſenſchaft keinen Vorzug mehr habe vor der Mythologie und der Gedankenwelt des „primitiven" Menſchen, auf die wir bisher mit dem Dünkel des Kulturmenſchen herabgeblickt haben, gab er dies offen zu. Wenn aber die Wiſſenſchaft bloße Sprache iſt, ſo iſt ſie bloßes Spiel, unſere Axiome Spielregeln, und der herrliche Bau der Wiſſenſchaft iſt, wenn ich Maimon zitieren darf, ein Schloß in der Luft.

Es iſt klar, daß eine ſolche Auffaſſung den Untergang unſerer Kultur bedeuten würde, wenn ſie nicht richtiggeſtellt wird. Aber es iſt fraglich, ob die Wiſſenſchaft ſich ſelbſt das Fundament geben kann, das ſie braucht. Es ſcheint, daß keine Möglichkeit hiezu beſteht. Die Verwirrung in der Wiſſenſchaft kommt daher, daß ſie ſich ſelbſt begründen möchte und nicht kann. Es ſcheint eben die theoretiſche Beſchäftigung des Menſchen nur eine Seite ſeines Weſens zu ſein, die aus ſich ſelbſt heraus nicht verſtanden werden kann, ſondern ihre Ergänzung durch die Praxis im höchſten Sinne des Wortes verlangt. Das „Spiel" Wiſſenſchaft bekommt ſein Ziel, aber damit zugleich ſeine Grundlage aus Aufgaben heraus, die ſich nicht mehr aus der Theorie begreifen laſſen. Dieſe Anſchauung iſt in tiefer Weiſe von Fichte ausgeſprochen worden. Damit aber entſcheidet ſich auch das Schickſal des gelehrten Unterrichtes. Wiſſenſchaft kann nicht für ſich beſtehen, es gibt für den Menſchen keine Wiſſenſchaft um der Wiſſenſchaft willen. Die Wiſſenſchaft ſchöpft nicht nur ihre Aufgaben aus dem Leben — das wäre eine Banalität — ſondern erhält, wie es ſcheint, von ihm auch ihre Grundlage. Es wird eine der ſchwerſten Aufgaben der Philoſophie ſein, hier die Grenze zu ziehen zwiſchen einem erlaubten und einem verbotenen Eingriff der Praxis in die Wiſſenſchaft.

Wir haben während der letzten zwei Generationen eine Säkuliariſierung des Judentums erlebt. Es war, als wenn einem Menſchen jäh offenbar würde, daß er nicht nur Seele iſt, daß er einen Leib hat. So hat der Jude erfahren, daß es ein Dieſſeits gibt. Es war vielleicht die größte Revolution, die das Judentum ſeit der Diaſpora mitgemacht hat.

So war es begreiflich, daß für die Generation, welche die nationale Bewegung ſchuf, dieſe Tatſache des weltlichen Judentums entſcheidend war und alle ihre Kräfte in Anſpruch nahm.

Allein es ſcheint mir an der Zeit zu ſein, daß nunmehr dieſen Beſtrebungen ihre Grenze gezeigt wird. Wir ſind nicht nur ein nationaler Leib, wir haben eine Seele. Die Seele des jüdiſchen Volkes iſt ſein Glaube. Niemand wird beſtreiten, daß die Kraftquellen des Zionismus im Glauben liegen. Es war dem Zionismus leicht, ſo große Kräfte zu mobiliſieren, weil frühere Generationen dieſe Seelenkräfte aufgehäuft hatten. Aber die Frage iſt: Was wird nach uns ſein? Sind wir nicht in der gefährlichen Lage eines Menſchen, der von ſeinem Kapital lebt, ohne es zu vermehren? Das national-weltliche Ideal kann, glaube ich, trotz ſeiner Erhabenheit nicht die Kräfte aufſpeichern, welche künftige Generationen brauchen werden, weil es nicht den ganzen Menſchen ergreift. Die zioniſtiſche Bewegung muß den ganzen Juden ergreifen, d. h. vor allem den gläubigen Juden. Im tiefſten Herzen ſind wir alle gläubig, denn in uns lebt der Samen Abrahams, des Vaters der Gläubigen. Die Formen, in welchen dieſer Glaube heute in den Parteien lebt als geſellſchaftliches oder national-politiſches oder konſervatives Ideal, ſind nur abgewandelte und abgeſchwächte Formen des umfaſſenden jüdiſchen Ideals: „Letaken olam bemalchut ſchadaj: Die Welt zum Gottesreich zu wandeln."

Es iſt das Schlagwort ausgegeben worden, die Religion ſei Opium für das Volk. Mag ſein, daß bei manchen Völkern dieſe Bewertung zutrifft. Wir Juden können aber nur ſagen, daß unſere Religion weit davon entfernt iſt, uns eingeſchläfert zu haben, uns vielmehr die lebendige wache Kraft gegeben hat, durch die wir uns erhalten haben und bis dorthin gekommen ſind, wo wir heute ſtehen. Und was nun die Frage anlangt, die uns als Univerſität angeht, die Frage der Beziehung von Wiſſenſchaft und Glaube, ſo muß geſagt werden: Es gibt zwiſchen ihnen *Grenzen*, aber es gibt nirgends einen *Gegenſatz*. Die Hebräiſche Univerſität wird darum als wiſſenſchaftliche Anſtalt immer für die Freiheit der Forſchung und der Lehre kämpfen, aber gleichzeitig wird ſie mit ruhigem wiſſenſchaftlichen Gewiſſen eine Syntheſe von Wiſſenſchaft und Glauben, von nationalem Judentum und religiöſem Judentum erſtreben.

Hugo Bergmann.

Walchwil.

5. bis 10. April 1937.

Was iſt es, das unſere Zeit zu einer ſo außergewöhnlichen, ſo furchtbaren und doch dabei ſo hoffnungsreichen macht? Es iſt die Tatſache, daß wir mitten drin ſtehen im Entſcheidungskampf zwiſchen dem Satan und Jeſus Chriſtus. Es geht um den Beſitz der Welt. Heute will